

Wer in einer Altwohnung wohnt, muss auf zeitgemässen Standard nicht verzichten. Das zeigen die Küchen am Lerchenweg 29 in Bern. Sie sind hell und freundlich. Ein Detail: Der Küchenschrank wurde ins anliegende Badezimmer «geschoben» und weist deshalb dennoch eine komfortable Tiefe auf.

BILDER ROGER HUBER



derart in ihrer schlichten Gediegenheit nicht gestört. Als persönliches Schmuckelement arrangiert sie stattdessen immer wieder frische Blumen.

Bei der Arbeitsweise des Architekten versteht es sich von selbst, dass auch Fragen der Isolation Gewicht beigemessen wurde – selbstverständlich aber so, dass man das Parkett Stück für Stück nummerierte, herausnahm, auffrischte und nach der Montage der Trittschallisolation wieder Stück für Stück einlegte. Die neuen Isolationsgläser wurden in die bestehenden, reizvollen Fensterfassungen eingefügt. So auch bei der Wohnungstüre, die wegen des Brandschutzglases zwar verdoppelt werden musste, aber in ihrem ursprünglichen Erscheinungsbild bewahrt blieb. Solche Feinarbeit ist nur möglich, wenn der Architekt mit besonders sorgfältigen, ihm vertrauten Handwerkern zusammenarbeitet; im Fall des Parketts war dies die Zürcher Holzbau AG, bei den Schreinerarbeiten die Schreinerei Max Büchi.

Konsequente Spurensuche

Diese Liebe zum Detail und zum Atmosphärischen zeigt sich auch in der konsequenten Spurensuche. So etwa im Korridor oder im Treppenhaus. Im Korridor waren die Tapeten überstrichen. Hinter einem später eingefügten und nun herausgerissenen Schrank fanden sich aber Reste der ursprünglichen Jugendstiltapete. Diese dienten als Vorbild für die neuen Tapeten, die von Restaurator Hansjörg Gerber nach vielen Probenversuchen nachgedruckt wurden. Sie wirken wie original: original Jugendstil. Auch im Treppenhaus fanden sich Spuren, jedoch leider keine, die sich wieder holen liessen. Deswegen dienten die Schablonelemente des Windfanges als Vorbild. Die Malerei Rettenmund AG schnitt neue Schablonen für den oberen Wandfries. Dieser jedoch liess sich nicht schematisch aufmalen: Jeder notwendige Knick im Verlauf erforderte von den Architekten eine andere Berechnung der Winkel.

So steigt man mit Vergnügen das neue, wie ursprünglich wirkende Treppenhaus hinauf, die Augen folgen den in Blautönen gehaltenen Ornamenten. Ist man zuoberst angekommen, zeigt es sich, dass sich im Dachstock eine grosszügig wirkende Loft befindet. Weil das Dach ohnehin isoliert werden musste, ergab sich die Gelegenheit, eine in den 1970er-Jahren mehr schlecht als recht eingebaute Dachwohnung unter Einbezug der Estrichräume zu hellen Wohnräumen umzubauen. Auch hier war wieder die Liebe zum Detail am Werk. Recherchen ergaben nämlich, dass in der Baueingabe von 1908 im Giebel ein dreiteiliges Fenster vorgesehen war. Dessen Strukturen liessen sich auch im Fachwerk nachweisen. So bewilligte die Denkmalpflege die Rekonstruktion des Fensters. Dieses ist augenscheinlich ein Beispiel für die insgesamt erhellende und einleuchtende Renovation, die den individuellen Reiz und den Wert der historischen Liegenschaft markant erhöht hat. Verantwortungsbewusstsein, Investitionsbereitschaft und die Wahl des richtigen Architekten lohnen sich.

KONRAD TOBLER

André Born, Architekt
Haspelgasse 26, 3006 Bern
Mitarbeiter: Harry Metzler dipl. Arch. ETH
www.andre-born.ch

Liebe zum Detail, Blick aufs Ganze

Sorgfältige und umsichtige Renovationen lohnen sich. Das beweist ein Mehrfamilienhaus in der Berner Länggasse, das aus der Zeit des Jugendstils stammt. Das Haus strahlt jetzt wieder seinen unverwechselbaren Reiz aus – dank dem Zusammenspiel von Eigentümern und Architekt.

Häuserzeile wurde aus dem Boden gestampft; innerhalb einer Generation verdoppelte sich damals die Bevölkerung der Stadt Bern.

Ein Architekt mit viel Erfahrung

Trotz der Hochkonjunktur im Bauwesen: Die Häuserzeile, zu der der Lerchenweg 29 gehört, wurde mit viel Liebe zum Detail und viel Gestaltungswillen gebaut. Sie zeichnet sich durch eine vielgestaltige und verspielte, asymmetrische Fassade aus, Balkone und Erker sowie die Fenster sind versetzt und kaum ein Element wiederholt sich. Dabei bleibt die architektonische Einheit bewahrt. Ein reizvolles Objekt also, wie man erst recht beim Betreten des Hauses feststellt. Es ist auch deswegen reizvoll, weil die Erbgemeinschaft, der der Hausteil gehört, bei der kürzlich erfolgten Renovation Umsicht walten liess und mit dem Berner Architekten André Born jemanden beauftragte, der dem historischen Erbe grosses Gewicht beimisst. So zeichnet er mit seinem Kleinbüro beispielsweise verantwortlich für die Renovation und Restauration der 1997 ausgebrannten Junkerngasse 39, für die vorbildliche Wiederherstellung der Junkerngasse 63 oder für die Sanierung der Tramwarte Halle am Breitenrainplatz in Bern.

Am Lerchenweg lässt sich Borns Handschrift wiederum sehr genau ablesen – eben weil er es vermeidet, dem Objekt seine Handschrift aufzudrücken. Das schliesst nicht aus, dass auch neue Elemente hinzukommen, wie ein Augenschein in der Dreizimmer-Parterrewohnung zeigt. Die Küche beispielsweise

entspricht dem neusten Standards. Der historische Terrazzoboden blieb erhalten und diente mit seiner Vielfarbigkeit als Muster für die bis zur Hälfte der Wand emporgezogene Brüstungsmalerei. Wegen des dunklen Farbtons – verbunden mit einem hellen Ockerfilet – wirkt das ruhig und gediegen. Der Einbauschränk ist so angelegt, dass er nicht zu weit in den Raum ragt; weil er aber ins anliegende Badezimmer zurückversetzt ist, bietet er die gewünschte Tiefe.

Altes bewahren, Neues finden

Ein typisch neues und als solches erkennbares Element ist auch das Cheminée zwischen Wohn- und Schlafzimmer. Gefundene Spuren wie eine steinerne Bodenplatte liessen darauf schliessen, dass sich hier einst ein Kachelofen befand, vermutlich einer jener mit den bekannten grünen Industriekacheln. Dieser Grünton wurde wieder aufgenommen. Die Bewohnerin der Wohnung schätzt es insbesondere, dass ihre Feuerstelle auf beiden Seiten verglast ist, so dass in der Nacht ein schöner Lichtschein aus dem Wohn- ins Schlafzimmer falle – wenn sie das denn wünsche.

Atmosphäre schaffen: Das ist der Kern dieser Renovation. Dazu dient das dezente Farbkonzept, das mit bei den Holzelementen mit grauen und lindengrünen Tönen spielt. Dazu dienen auch Details wie die neu an die Höhe des Täfers angepassten Heizkörper. Ja, sagt die Bewohnerin, die Atmosphäre der Räume sei so schön, dass sie keine Bilder aufhängen wolle, obwohl sie Bilder liebe. Die Räume würden

Zu berichten ist von einem Jugendstilhaus in Bern. 1908 vom Architekten und Unternehmer Gottfried Schneider gebaut, bildet es mit der 1905 eingeweihten Pauluskirche ein wichtiges Ensemble. Das vierstöckige Reihenmehrfamilienhaus mit seinen vier Eingängen ist zudem Zeugnis des Booms, den das Länggassquartier in jener Zeit erlebte. Die ehemalige Schokoladenfabrik Tobler, an deren Bau Gottfried Schneider ebenfalls beteiligt war, ist dafür nur ein Zeichen, Häuserzeile nach



Origineller Jugendstilcharme: Das Wandornament im Treppenhaus (l.) ist zwar eine Nachempfindung, wurde aber aus dem Windfang übernommen.

Rechts: Im Wohnzimmer sorgt Täfer für Gemütlichkeit, ebenso das Cheminée. Dort stand einst ein Ofen mit grünen Industriekacheln.

